



Mobilität. Piccolomini (vorne Mitte) zieht 1432 als Sekretär ans Basler Konzil. Fresko von Pinturicchio in der Piccolomini-Bibliothek im Dom zu Siena, 1507.

Wendehals und Wendepapst

Die Jahrhundertkarriere des Renaissance-Humanisten Enea Silvio Piccolomini

EWALD BILLERBECK

► **Vor 600 Jahren wurde der humanistische Literat Enea Silvio Piccolomini (1405–1464) geboren. Mit dem Namen des späteren Papstes Pius II. verbinden sich Basler Konzil, Kirchenstreit, Kaiserkrönung, Kreuzzug – und vieles mehr in einer einzigartigen Karriere im Quattrocento. Die Uni Basel würdigt ihren Stifter als Vermittler der Kulturen.**

In der langen Leidenszeit von Johannes Paul II. wurden brisante Fragen laut. Sollte der schwer kranke Papst nicht zurücktreten? Durfte der vom Tod gezeichnete Heilige Vater sein Amt überhaupt noch ausführen? Solche Fragen lösen heutzutage in der katholischen Kirche Unmut aus – mindestens. Vor Jahrhunderten aber hätte man sie wahrscheinlich milde beiseite gelegt; und das zu Zeiten, als das Pontifikat mit heute nicht mehr vorstellbarer weltlicher Macht ausgerüstet war. Vom Stuhl Petri aus wurden die politischen Fäden in Europa gezogen, Kriege geführt und Herrscher gekrönt. Rücktritt? Nein, viel mehr: Damals wurden Päpste gleich abgesetzt, Gegenpäpste eingesetzt, es gab zeitweise zwei Päpste in Opposition zueinander, auch mal drei.

Das grosse abendländische Schisma im ausgehenden Mittelalter war begleitet von nahezu permanent tagenden Konzilen in wechselnden Städten. Im 15. Jahrhundert flammte der Streit um Papstautorität, Kirchenreform «an Haupt und Gliedern» und Ketzerei noch einmal auf. Dabei spielte eine bemerkenswerte Persönlichkeit eine wichtige Rolle, eine Rolle voller Widersprüche: Enea Silvio Piccolomini, einer der bedeutendsten humanistischen Autoren der Frührenaissance. Zu seinem 600. Geburtstag in diesem Jahr würdigen ihn Städte seiner italienischen Heimat. Universitäten beleuchten Leben und Werk neu, auch in Basel. Wer war Enea Silvio, der vom kleinen Sekretär am Basler Konzil zum höchsten Kirchenfürsten aufstieg?

AM ANFANG EINE PINIE. Zuerst zum gedenkwürdigen Tag der Geburt: Am 18. Oktober 1405 eilte im Dorf Corsignano unweit von Siena ein Bediensteter zu Silvio Piccolomini, um ihm die Geburt eines Sohnes mitzuteilen. Piccolomini, aus Siena vertriebener, verarmter Adliger, war auf seinem Landgut gerade mit dem Pflanzen einer Pinie beschäftigt, und die Aufregung des Boten ärgerte ihn: Man könnte meinen, ein Papst sei zur Welt gekommen, soll er entgegnet haben. Eine



Jubilar. Dem Begründer der Uni Basel sind 2005 zahlreiche Projekte gewidmet: Papst Pius II. Piccolomini.

schöne Legende. Denn 53 Jahre später bestieg dieser Sohn, Enea Silvio Piccolomini, 1458 tatsächlich den Papstthron. Doch zunächst liess sich alles wesentlich bescheidener an.

EROTISCHE GEDICHTE. Enea studierte Latein und Rechtswissenschaften in Siena, danach in Florenz. Seine Vorliebe galt jedoch den antiken Schriftstellern und Rednern. Eigene literarische Ambitionen schlugen sich in Liebesgedichten von starkem sinnlichem Ausdruck nieder; er begann einen Zyklus von erotischen «Carmina», den er über Jahre fortsetzte. Als Schüler des Gelehrten Francesco Filelfo kam er in den Kreis der Florentiner Humanisten. Filelfo förderte den talentierten Jüngling, der nun stürmisch seinen Weg suchte. 27-jährig und ohne Abschluss, folgte Piccolomini 1432 dem Kardinal Capranica als Sekretär ans Basler Konzil. Eine ungeahnte Karriere begann; freilich auch mit Mühen: Enea musste sich in den zehn Basler Jahren als Schreiber nicht weniger als sechsmal nach einem neuen Herrn umsehen.

Das Konzil versammelte Kirchenfürsten, gelehrte Häupter und politische Machthaber aus weiten Teilen Europas. Basel erlebte einen nie gekannten Zustrom, musste sich neu organisieren, prosperierte, wurde geistiges und gesellschaftliches Zentrum; auf Zeit eine Metropole des christlichen Abendlandes – mit Nachwirkungen: Es war der Schub zur Gründung der ersten Universität in der Schweiz, später zur Stadt der Messen, des Buchdrucks und der Humanisten.

Das Basler Konzil, das dem Kampf gegen die Hussiten, der Einigung unter den christlichen Fürsten (Hundertjähriger Krieg) und der Kirchenreform galt, verlief turbulent. Eine Vereinbarung mit den Hussiten kam zwar zustande, nicht jedoch der Friede unter den Fürsten und die Kirchenreform. Vielmehr spitzte sich der Gegensatz zwischen Papst und Konzil immer mehr zu. Radikaler als zuvor in Konstanz beanspruchte in Basel das Konzil die höchste kirchliche Autorität – über dem Papst. Die Reformersprachen ihm verschiedene Rechte ab, vor allem verfügten sie die Beseitigung lukrativer Abgaben für aus Rom verliehene Ämter. Darauf berief Papst Eugen IV. das Konzil nach Ferrara (später Florenz).

Der Bruch war da, zumal die orthodoxen Griechen für Unionsverhandlungen nicht an den Rhein, sondern nach Italien reisten. Die Papsttreuen verliessen die Basler Versammlung. Diese setzte, jetzt ein Rumpfkonzil, Eugen 1439 ab und wählte den Herzog von Savoyen, einen Laien, zum Nachfolger Felix V. Der «Basler» Gegenpapst fand jedoch wenig Unterstützung, und König Friedrich III. beendete schliesslich die deutsche Neutralitätspolitik in dieser Sache – zugunsten Eugens. Nach 18 Jahren löste sich das Konzil auf, 1449 dankte Felix ab. Es war in Basel letztlich nicht gelungen, die monarchische Struktur der katholischen Kirche zu erschüttern.

WACHSENDER EINFLUSS. Welche Rolle spielte Piccolomini? In seinen Reden und Schriften bezog er dezidiert Stellung für die Konzilspartei. Das brachte ihn vorwärts. Von Felix V. zum persönlichen Sekretär und päpstlichen Gesandten ernannt, wurde er unentbehrlicher Berater der Konziliaristen. 1442 trennte er sich einvernehmlich vom Gegenpapst, verliess Basel und trat als Sekretär an der Wiener Reichskanzlei in die Dienste Friedrichs III.

Der Wechsel erwies sich bald als bedeutsam. Piccolomini entwickelte sich in den zwölf Wiener Jahren zu einer der einflussreichsten Persön-

An Rücktritt dachte damals niemand. Vielmehr wurden Päpste abgesetzt und Gegenpäpste eingesetzt.

Wer gründete die Universität?

PRIORITÄT. Am 12. November 1459 stellte Papst Pius II. der Basler Delegation in Mantua die Stiftungsbulle zur Gründung der Universität Basel aus. Piccolomini zeigte sich der Stadt, in der er als Konzilssekretär gewirkt hatte, auch im höchsten Kirchenamt verbunden. Doch war er der «Gründer» der ersten Schweizer Universität, als der er oft gewürdigt wird? Sein Anteil darf nicht überbewertet werden. Es war ein juristischer Akt nach der Vorlage früherer Universitätsgründungen. Das Konzil hatte nicht nur grosse Kirchenpolitik, sondern auch wissenschaftliche Impulse nach Basel gebracht. 1432 führte es ein Studium generale mit Vorlesungen in Theologie und Jurisprudenz ein. Die Konzilsuniversität, eine Neuerung im spätmittelalterlichen Bildungswesen, nahm akademische Promotionen vor. Sie schloss mit der Abreise der Konzilsteilnehmer 1448.

WIDERSTAND. In der Folge arbeiteten städtische Bürger, die mit der Hohen Schule am Konzil verbunden gewesen waren, auf eine neue, eigene und bleibende Basler Universität hin. Es gelang – wegen der Kosten nicht ohne Widerstände – mit dem Placet der Ratsherren; Pius unterschrieb. Damit ist die Stadt Basel Gründerin und wichtigste Trägerin der Universität. Sie wurde am 4. April 1460 im Münster eröffnet. Der Dompropst Peter von Andlau, erster Rektor, gehörte neben Heinrich von Beinheim zu den engagiertesten Gründern. ebi

►lichkeiten seiner Zeit, als Literat wie als Diplomat. Der Schriftsteller in brillantem Latein, der sich zeitlebens überaus produktiv in den verschiedensten Gattungen übte (von Reden, Versdichtungen, Komödien bis pädagogischen, geografisch-historiografischen Schriften und Memoiren), legte nun Werke von grosser Wirkung vor.

Zwei berühmt gewordene Titel aus seiner Feder zeigen die Breite seiner Schriftstellerei: In der Satire «De curialium miseris» geisselt Piccolomini die Charakterlosigkeit der höfischen Gesellschaft und zeigt die Unvereinbarkeit mit einem freien humanistischen Leben auf. In der Novelle über Eurialus und Lucretia «Historia de duobus amantibus» stellt er neuartig die Liebe ausserhalb gesellschaftlicher Moralvorstellungen dar; dieses sein meistgelesenes Werk wurde in ganz Europa verbreitet.

GEISTIGE LEITFIGUR. Der Humanist wurde zum Kulturvermittler: In seinen Korrespondenzen, in Brieftraktaten und in allen verwendeten literarischen Formen propagierte Piccolomini unablässig humanistische Denk- und Lebensart, nicht theoretisch, sondern anschaulich und lebensnah. Die Zahl seiner Anhänger und Nacheiferer wuchs in einem sich im Abendland verbreitenden Netz von Beziehungen.

Er war Pionier und Leitfigur für die humanistische Bewegung im deutschsprachigen Raum. Der Diplomat wurde zum Wortführer der habsburgischen Politik: Als ebenso gelehrter wie gewiefter Kommunikator erlangte Piccolomini in der Wiener Kanzlei eine Vertrauensstellung, die ihm den Zugang zu den Mächtigen öffnete.

So wirkte er im Kirchenstreit erfolgreich für eine Annäherung der deutschen Position an Papst Eugen in Rom, so bereitete er die römische Kaiserkrö-

Ein Opportunist? Piccolomini wandelte sich vom Erotomanen und Frauenliebhaber zum kirchenfrommen Frauenfeind.

nung Friedrichs vor (die letzte in der Kirchengeschichte).

Die Vermittlerrolle zwischen Wien und Rom aber zeigte einen neuen Enea: Er hatte die Seiten gewechselt, vom Konziliaristen zum Anhänger des römischen Papsttums. Der nunmehr 40-Jährige vollzog in Friedrichs Diensten einen grundlegenden biografischen Wandel (der allerdings seiner literarischen Produktivität keinen Abbruch tat). Und das genau zum richtigen Zeitpunkt, als ein Scheitern des gegen Rom oppositionellen Basler Konzils absehbar war.

Ein wendiger Opportunist? Er, der vor wenigen Jahren an der Seite des Gegenpapstes Felix gekämpft hatte, verfocht nun entschieden die höchste Autorität Eugens; ja er behauptete für den römischen Papst und den deutschen Kaiser ein absolutistisches Herrschaftsrecht in Analogie. Er, der eben noch die Schönheit des weiblichen Geschlechts lyrisch gepriesen, der elementare Liebe und erotische Begegnung wider die Konvention dargestellt – und auch selbst gelebt – hatte, verfasste nun frauenfeindliche Schriften wie den Brief «De remedio amoris». Und er, der den geistlichen Stand bis anhin für sich ausgeschlossen hatte, liess sich jetzt zum Priester weihen.

AUF DEM GIPFEL. Piccolomini hat seinen Seitenwechsel in Rechtfertigungsschreiben als Tat aus gereifter Überzeugung begründet. Von den früheren

erotischen Dichtungen nahm er betont reuig Abstand. Vielleicht hatte auch die Erfahrung der Todesnähe bei der Pest in Basel von 1439 den Umschwung beeinflusst. Jedenfalls strebte die Karriere nun rasch ihrem Gipfel zu. Kurz nach der Priesterweihe wurde er als Bischof von Triest treibende Kraft beim Abschluss des Wiener Konkordats, das dem Papsttum für lange Zeit erhebliche Rechte sicherte. In den diplomatischen Diensten der Habsburger blieb er auch noch als Bischof von Siena. Es folgte die Wahl zum Kardinal in Rom und nur wenig mehr als ein Jahrzehnt nach dem Start der kurialen Laufbahn bestieg Piccolomini 1458 als Pius II. den päpstlichen Stuhl.

FROMME PRACHT. Zur Macht kam die Pracht. Enea der Papst liess sein Heimatdorf Corsignano zur stilvollen Renaissancestadt Pienza umbauen. Pius (fromm) wurde zum Programm. In Rom erhob er den Kampf gegen den Islam zur zentralen Aufgabe seines Pontifikats. Schon nach der Eroberung Konstantinopels 1453 durch Mehmed II., die im Abendland als Schock wirkte, hatte sich Piccolomini der Propaganda gegen die Türken verschrieben. Jetzt rief er die Fürsten nach Mantua, um im Bewusstsein der christlichen Wahrheit (und Überlegenheit) und der osmanischen Bedrohung den «gerechten» Kreuzzug vorzubereiten. Mit Sultan Mehmed suchte er eine Verständigung, indem er ihn aufforderte, dem Irrglauben abzuschwören und Christ zu werden; den irritierenden Brief sandte er jedoch nie ab.

1459 stellte Pius II. in Mantua die Stiftungsurkunde für die Gründung der Universität Basel aus. Überdies gab er der Delegation aus der Rheinstadt eine Empfehlung zuhänden Kaiser Friedrichs III. für die Gewährung des Messeprivilegs mit; es wurde von den zögernden Baslern erst zwölf Jahre später erwirkt. Der neue Papst prangerte zwar das Lotterleben der geistlichen Würdenträger an, mit der Kirchenreform aber hatte er wenig Erfolg. Dafür erklärte er 1460 in seiner Bulle «Execrabilis» die Lehre von der übergeordneten Gewalt der Konzilien über dem Papsttum für Ketzerei. Damit beendete der Wendepapst Pius das konziliare Zeitalter. Für den Kampf gegen den Islam blieb die neue Machtkonzentration in Rom jedoch ohne Wirkung, nur Venedig erklärte sich schliesslich noch zum Kreuzzug bereit.

Pius reiste nach Ancona, um selbst die Spitze des Zuges zu übernehmen. Doch der seit langem kranke Papst starb 1464 kurz vor Auslaufen der Flotte. Damit endete sein Kreuzzug gegen die Türken vorzeitig. Geblieben ist Piccolominis geistiges Erbe; das epochale Œuvre des humanistischen Schriftstellers und Mittlers hat weit über seinen Tod hinaus gewirkt.

Wie Piccolomini für Basel warb

ZENTRAL. In keiner städtischen Chronik fehlen Piccolominis zwei berühmte Beschreibungen Basels. Immer wieder ausgeschöpft, zählen sie zu den wichtigsten Quellen über die Konzilsperiode. Namentlich die zweite Darstellung von 1438 würde in ihrer packenden Anschaulichkeit in jede Tourismusbrochure passen – auch hinsichtlich der Übertreibungen, die der Basel lobpreisende Enea werbewirksam einstreute. Seine Absicht war klar: Nachdem Papst Eugen das Konzil nach Ferrara verlegt hatte und die oppositionellen Konziliaristen in Basel verblieben waren, sollte die Eignung der Stadt am Rhein für die Fortführung der Kirchenversammlung noch einmal betont werden.

EXAKT. In dem Brief hebt Piccolomini die geografische Lage Basels mitten in Europa hervor. Schon dadurch sei sie ein Zentrum der Christenheit. Sachlich, aber plastisch beschreibt er die fruchtbare Gegend und die Reichtümer der Stadt. Ob er über Häuser und Strassen, Wasserläufe und beindruckend viele Brunnen, über sportliche Wettkämpfe auf belebten Plätzen oder über typisch baslerische Wohnheiten berichtet – aus unmittelbarer Beobachtung zeichnet er mit grosser Lust ein reizvolles Bild der Stadt. Neben seinen persönlichen Eindrücken (auch bei der Schilderung der Pest) zeugen die Ausführungen über die Organisation des Stadtstaates von guten Kenntnissen. ebi

Ein grosser 600-Jahr-Kongress in Basel

KOLLOQUIUM. Zum 600. Jahrestag der Geburt von Enea Silvio Piccolomini führt die Universität Basel vom 21. bis 23. April 2005 einen internationalen Studienkongress durch. Im Mittelpunkt der Tagung, die sich in eine Reihe von in Italien initiierten Gedenkveranstaltungen fügt, steht Piccolomini als Gelehrter und Kulturvermittler zwischen der humanistischen Bewegung in Italien und im deutschsprachigen Raum. Das Kolloquium mit 15 Referentinnen und Referenten thematisiert religiöse Kontroversen, das Basler Konzil, Piccolomini und Basel, den Literaten und Mittler in verschiedenen Wissensbereichen sowie die Wirkungsgeschichte. Die Tagung in deutscher, italienischer und französischer Sprache ist inter-

disziplinär. Sie verbindet Geschichte und Kunstgeschichte, Architektur, Literatur und Theater.

GRENZENLOS. Schwergewichtig kommt Piccolominis Rolle in Basel zur Sprache. Doch mit Spezialisten aus verschiedenen Regionen soll über geografische Grenzen hinaus ein breit gefächertes Bild des Humanisten und seiner Zeit gezeichnet werden. Von Seiten der Uni Basel ist Maria Antonietta Terzoli, Professorin für Italienische Philologie, federführend für den Kongress, der die faszinierende, immer wieder kontrovers beurteilte Gestalt Piccolominis auch einem breiteren Publikum näher bringen will. ebi

> **Auskunft** über Telefon 061 267 12 60.